

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 42

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

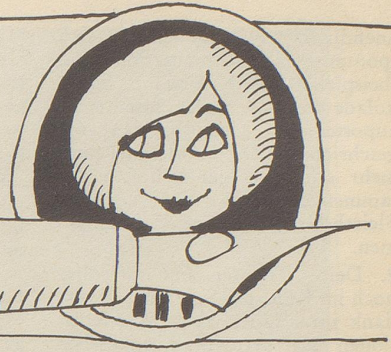
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Gebet einer Jungfrau

(Aus überwältigender Vergangenheit im Stile der Gruppe 47/11)

Lisabeth, goldträchtigen Schweinemästers einzig Kind,
zu jungfräulich fortgeschrittener Reife getragen
auf Flügeln geräucherter Schinken,
ersehnte Erlöser aus 12-Ton-Grunzerei väterlichen Betriebes.
Oh, verkannt goldgurgelnder Grunz, der du non olest!
Item. Mond: lichtbildnerisch unerfaßt noch, vorne wie hinten,
wachrief weich werbenden Schimmers Drüsenantrieb ländlicher
Jungfrau.

Wohin, augapfelgetrieben, Blicke auch irrtten:
Kein Drüsenjäger, es sei denn, schielend nach Säu-Getier Aufzucht
des mählich verzagenden Vaters.
Doch Mutter, traun! Gewöhnlich hintergrund-wesend, unwesentlich
Nutztier,
aufspürt Blutbande Versippter in nahegelegener Großstadt.
Nachhilft hartnäckig verstockter Fortuna, hinterlistig ins Füllhorn
blasend.

Lisabeth, schicksalswitternd, frisch onduliert, – bereit sein ist alles –,
zustrebt erwartungsvoll, Polsterklasse, Koffer, Notenmappe,
dem erhofften künftigen Grab ihrer Unschuld.
Die gesamte Blutbande geschlossen am Bahnhof. Heimführung in
Rührung.

Angekommen, hinfliegt zum Flügel Lisabeth.
Topfpalmen beschatten Notenblatt, Salonstück: Gebet einer Jungfrau.
Griff in auflachende Tasten. Es schollern moll die gepeinigten Saiten.
Läufiges Drängen unüberhörbar aus geläufigen Läufen.
Sargschwarze Brutstätte brünstiger Inbrunst ward Flügel,
Jungfrau – betobt, die andre befeuernd. Das Ganze seitlich gerafft
mit mir,
der Cousine, kindlich noch thymusdrüsen-gesteuert in Fühlen und
Denken.

Hingerissen. Dennoch argwöhnenden Unterbewußtseins,
in stummer Frage, um was eine Jungfrau wohl betet.
Um rauschende Ballnacht? Um gute Verdauung für besseren Teint?
Und wenn ja, warum und für wen? Einen Mann oder gar Gatten?
Mann! Eigene derzeitige Preislage: puberbetätigter Knabenflor. Flegel.
Unwürdig auch nur eines Gebetes. Schöpfungslapsus.
Wochen wachsend wabernder Ungeduld der Verwandtschaft.
Endlich stattfand Gebetes Erhöhung durch einen Bassisten,
dessen schrumm-bumm geschultes Ohr wonniglich hinnahm
die Fortepiano-schlagende Braut,
nebst Begleitmusik sangesfreudiger Kreaturen,
deren mitgiftig Erlös dem Erlöser wohl wert war,
Muse und Mast harmonisch zu einen.

Tutti

Großmütterchens Trip

Es ist gewiß nicht lustig, wenn
Jugendliche zu Haschisch und
Drogen greifen, doch bleibt we-
nigstens zu hoffen, daß sie mit
zunehmendem Alter auch geschei-
ter würden. Wenn jedoch, wie bei
uns, das Grosi am Haschen Ge-
fallen findet, ist guter Rat teuer.
Zu meiner Schande muß ich be-
kennen, daß ich an diesem Malheur
nicht ganz unschuldig bin. Schließ-
lich habe ich unser Grosi über-

redet, diesen Sommer mit mir nach
Meran zur Traubenkur zu fahren.
Die heurigen Trauben waren al-
lerdings noch nicht genußreif, da-
für aber die letzt- und vorletz-
jährigen!

Kurz und gut: Im Laufe einer un-
vergeßlichen Sommernacht floß
der edle Rebensaft zwar nicht ge-
rade in Strömen, aber immerhin,
er floß. Unser Grosi war ganz
leicht beschwipst und fand das
Leben wundervoll. Da wurde
seine Aufmerksamkeit auf seinen

Tischnachbarn, einen lieben Freund,
gelenkt. «Warum rauchen Sie
eigentlich kaum die Hälfte Ihrer
Zigarette?» wollte es wissen. «Weil
es mir sonst zuviel Hasch drin-
hat», kam die Antwort prompt.
Grosi bekam vor Staunen ganz
große Augen und fragte dann
keck, ob es nicht auch eine probie-
ren dürfe. Es habe in seinem lan-
gen Leben schon so viele Dumm-
heiten gemacht, daß es nun auf
eine mehr oder weniger auch nicht
mehr ankomme. Selbstverständ-
lich wurde sein Wunsch erfüllt,
und die (ganz gewöhnliche) Gau-
loise schmeckte ihm vorzüglich.

Bald danach, im Osten – oder
war's im Westen? – fing es bereits
zu tagen an, kehrten wir mit
Grosi ins Hotel zurück. Das Aus-
kleiden bereitete ihm einige Mühe
und es war partout nicht dazu zu
überreden, sein neues Spitzencor-
seler auszuziehen. Glückselig lä-
chelnd schlief es alsbald ein, und
immer noch lächelnd erwachte es
am Morgen. In der Zwischenzeit
jedoch hatte es den schönsten
Traum seines Lebens geträumt: es
war Mutter geworden! (In Wirk-
lichkeit hat es seinen vier «Stief-
kindern» zuliebe auf eigenes Mut-
terglück verzichtet, obwohl es sich
nichts sehnlicher gewünscht hätte.)
Natürlich war unser Grosi fest
davon überzeugt, daß es den wun-
derbaren Traum nur dem Has-
chisch zu verdanken habe und es
spielte bereits mit dem Gedanken

an einen neuen Joint. Wir ließen
es vorderhand in diesem Glauben,
bis es zu Hause anfang, sein
Abenteuer da und dort zum be-
sten zu geben.

Um weiterem Unheil vorzubeu-
gen, war ich gezwungen, seine Il-
lusion zu zerstören. Doch als ich
ihm schonend beigebracht hatte,
daß sein schönster Traum höchst-
wahrscheinlich vom Druck des
engen Mieders herrühre, wollte es
sich vor Lachen beinahe ausschüt-
ten. So eine dumme Großmutter
gebe es bestimmt auf der ganzen
Welt nicht noch einmal, meinte es.
Doch für uns ist und bleibt es das
herzigste Grosi von allen!

Rosmarie

Kommentar zum Artikel «Vom recht Essen»

Liebes Theresli! Fünf Jahre Mittel-
schul- und weitere fünf Jahre Uni-
versitätserfahrung, mit anschlie-
ßendem Uebertritt in den Haus-
frauenstand, befähigen mich, Dir
zum Thema «recht essen» (Nebel-
spalter Nr. 37) einige Aspekte auf-
zuzeigen, die Dir in der Hetze
vom Schüttstein zum Kochherd
begrifflicherweise entgangen sind:

1. Selbst wenn die Kantine Eurer
Töcherschule 300 Mädchen auf
einmal verpflegen könnte, wäre
Dein Problem noch nicht gelöst –
es ist nämlich für die «Töchter»



unendlich viel spannender, sich spontan eine Kombination von (beispielsweise) Nidelwähe, Schokolade und Sauermilch zusammenzuposten, als jeden Tag den vorgeschriebenen Dreihundertstel einer mehr oder weniger lieblich zusammengestellten Kartoffel-Fleisch-Gemüse-Masse einzunehmen.

2. Deine Töchter sind offenbar noch im Kalorien-Stadium, das Du dank ihrer lautstarken Manifestationen als permanent anzusehen scheint. Weit gefehlt! Vielleicht schon morgen, sicher aber in einem Jahr, werden sie mit ebenderselben Vehemenz die Devise «Schlanksein um jeden Preis» vertreten und Dir tiefgerührt danken für jedes Birchermüesli, das Du ihnen vorsetzt (sofern es ganz wenig Haferflockli enthält und künstlich gesüßt ist, natürlich). Sorge Dich dann ja nicht, wenn sie auch am Mittag nur Joghurt und Aepfel gehabt haben sollten – ich habe seinerzeit monatelang vorwiegend von dieser Art Diät gelebt und keinen Schaden genommen – sie ist mindestens so vitaminreich wie Kartoffeln und Blumenkohl.

3. Falls ein Teil Deiner Familie dennoch weiterhin Brotiges zu Mittag ißt – warum nicht einmal beim Morgenessen kompensieren? Mein Mann und ich (biedere Schweizer, beide auswärts berufstätig) essen seit mehr als einem Jahr jeden Morgen Speck und Ei oder Würstli und Böhnli (oder französische Omelette oder Schinken mit Tomaten) statt Butterbrot mit Confitüre. Du wirst staunen, wie rasch die aufgezählten Kombinationen sich zubereiten lassen und wie ernährungswissenschaftlich ausgewogen die Folge von Fruchtsaft, Cornflakes mit

Milch und dem vorerwähnten gekochten Teil ist.

Nach einem «englischen Zmorgen» kannst Du den mittags Heimkehrenden ruhig nur Suppe und Brot, Café complet oder Gschwelli aufstellen, resp. diese einfachen Menus von ihnen selbst zubereiten lassen, während Du der Freizeit obliegst. Wenn Deine Töchter wider alles Erwarten doch die Kantine aufsuchen, brauchen sie es – mit einem «englischen Zmorgen» im Magen – erst um halb eins zu tun und müssen dann weniger lang anstehen.

Da wäre also nur noch ein Problem auf dem Weg zu Deiner Freizeit: die genannten Männer, die überraschend auftauchen. Ich muß gestehen, mit denen habe ich wenig Erfahrung, denn bei mir tauchten sie weder vor noch nach der Heirat auf. Aber, wenn es ihnen wirklich um Deine Töchter geht, sind sie doch sicher auch mit ein paar «Ankeschnitten» zufrieden, oder? Susi

Herbst im Jura

Man sucht Ruhe und fährt auf eine Weide. Nicht zu nahe zu den Kühen. Aber weg vom Straßenlärm und aus der schlechten Luft rauchender Kamine. Irgendwo unter einer Wettertanne zwischen Herbstzeitlosen und späten Enzianen legt man die Autodecke auf die Disteln. Wirft sich darauf, schnell hoch und hat damit die erste Aufregung hinter sich gebracht. Der Tag ist noch warm und die Mücken noch immer aggressiv. Man hat ein Antiinsektenspritzmittel bei sich und spritzt sich aus Versehen ins Gesicht, weil gerade eine Swissairmaschine nahe über dem Kopf fliegt und man ihr doch nachschauen muß.

Ueberhaupt scheinen wir auf einer Kreuzung der Fluglinien zu liegen. Kloten–Paris, München–Genf oder so. Der Fluglärm ist größer hier oben als in der Stadt drunten. Man erwacht sofort, sofern man eingeschlafen ist.

Und erst die Grillen. Lafontaine, der liebe, müßte seine Geschichte nicht umschreiben, wenn er noch leben würde. Wo aber die neuen Grillen im Frühjahr herkommen, ist eine andere Frage. In der Regel verhungert man nur einmal. Bellende Hunde vom nahen Bauernhof bestätigen, daß bellende Hunde nicht beißen.

Irgendwo in einem abgelegenen, aber nahen Tal, hat eine Abteilung der Schweizer Armee eine Schießübung. Die Bodentruppen werden von dahinbrausenden Düsenflugzeugen unterstützt. Das Vaterland ist eine ernste Sache, das weiß man. Man fühlt sich als Stauffacherin beim Rattern der Gewehre und man denkt an Winkelried und den Rütlichschwur, an Zivilschutz und an Radar. An sich keine ausgesprochen friedli-

chen Gedanken, die Herz und Nerven beruhigen könnten. Schließlich sind wir aber hier heraufgekommen, um Ruhe und Frieden zu finden. Männiglich freut sich deshalb aufs warme Bett, mit der Decke über dem Kopf und der Watte in den Ohren.

Auf die geistige Haltung kommt es an, sagen die Fachleute!

Angelica Arb.

Was würde Rubens sagen?

Vielleicht haben Sie auch schon von jenen Schrecken vernommen, die eine neue Krankheit verbreitet, die Kalorienepidemie (bzw. Gegen-Kalorien ...) nämlich. Mich verfolgt sie jedenfalls mit konstanter Bosheit, obwohl ich nicht einmal über so viele überflüssige Fettpölsterchen verfüge.

Da suche ich in der Drogerie ein Sonnenschutzmittel, stoße aber nur auf Appetithemmer und seltsame Suppen, die angeblich so gut schmecken wie eine normale Bouillon, aber nur halb soviel Kalorien haben (dafür dreimal teurer sind).

Ahnungslos öffne ich eine Frauenzeitschrift, um mich bei leichter Lektüre zu entspannen, da grinst mir das Doppelbildnis einer Frau Müller aus G. entgegen, einmal in Größe 48 mit einem Umstandskleid, das gar nicht den Umständen entspricht, und daneben schlank gehungert, in Hosenskleidgröße 42, – ein Wunder, das die Prachtsdiät gerade dieser Zeitschrift zustande gebracht hat. Unzählige schmackhafte Rezepte aus Wassergemüse und einem nußgroßen Stück Fleisch ermuntern weitere Leserinnen zu dem Wunder. Einmal habe ich etwas ganz Dummes getan: ich betrachtete eine Kalorien-

tabelle; sie sah so hübsch aus mit ihren Farben und Zeichnungen. Ihre Tücke sollte sich erst nachträglich offenbaren. Hinter jeder kalorienreichen Speise stand nämlich ein dicker roter Punkt. Niemals hätte ich den unglücklichen Fetzen Papier ansehen sollen. Denn heute noch tanzen mir rote Punkte vor den Augen, wenn ich ein Stück Speck esse, von den Angstzuständen vor einem Eis mit Rahm gar nicht zu sprechen.

Wenn mich die Kalorienkrankheit wieder einmal ernstlich zu erwischen droht, ziehe ich mich in meine persönliche Ecke zurück mit zwei Kunstkarten aus meiner Sammlung, einem Frauenporträt von Rubens und einem Renoir und bewundere die rundlichen Schönheiten, die sogar einen Maler inspiriert haben. Wie herrlich muß ihr Leben gewesen sein! Sie verloren ihr Selbstvertrauen nicht, wenn sie einmal zu viel Kuchen gegessen hatten, und die neueste Mode ihrer Zeit schloß den Genuß von Speck und Schlagrahm nicht aus. (Dabei tragen sie bei Rubens oft noch weniger als Hot-Pants.)

Was würde Rubens sagen?

Annemarie

Üsi Chind

Mitten in unserem Dorf war ein stattlicher Bauernhof mit einem dazu gehörenden Stöckli, wo eine einfache Familie mit sechs Buben wohnte. In einer Sommernacht wütete ein heftiges Gewitter über dem Dorf.

Die Mutter weckte die Buben, hieß sie die besten Kleider und Schuhe anziehen und danach las sie mit ihnen in der Bibel.

Müde und schläfrig sagte einer der Buben: «Oh, die im Burehus heis gäbig, die bruche nid i der Bible z läse, die hei e Blitzableiter.» EB



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

